

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **9 (1887)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.
Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ins Ausland fto. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hochgasse 3, beim Theater.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franco an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der
M. Kälin'schen Buchdruckerei
abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und fassst Du selber kein Ganzes werden.
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 18. Juni.

Die höhere Töchterchule vor dem Nationalrathe.

Letzte Woche ist im Nationalrathe die Eingabe von Herrn Schächli, welche die Errichtung einer vom Bund zu gründenden, höheren Töchterchule — speziell zu Zwecken gewerblicher Bildung — fordert, mit 52 gegen 16 Stimmen verworfen worden. Die Opponenten anerkannten im Allgemeinen die Berechtigung der Motion, fanden aber, das was sie anstrebte, gehöre vorerst noch dem Gebiete der Kantone und gemeinnützigen Gesellschaften an; diese sollten die Initiative ergreifen und der Bund werde sie unterstützen, wie er ja auch jetzt schon dem Kurus zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen Fr. 5000 zugesprochen hat. Schächli stellte und begründete nachfolgende Motion:

„Der Bund, gestützt auf Art. 27 der Bundesverfassung, errichtet eine höhere Töchterchule. Dieselbe zerfällt in eine theoretische und eine praktische Abtheilung. Letztere ist nach drei Hauptgesichtspunkten zu entwickeln: a. Sie hat für das Haus zu befähigen (Handarbeiten, Wirtschafts- und Kochkunde, Kindererziehung, Krankenpflege). b. Sie hat Mädchen für Berufsarten heranzuschulen, in denen die weibliche Hand der männlichen überlegen ist. c. Sie hat Lehrerinnen für Mädchen-Berufsschulen auszubilden.“

Redner führte aus, die Frauenfrage sei eine der wichtigsten und brennendsten Tagesfragen. In der Schweiz gebe es nicht weniger als 150,000 überschüssige, heirathsfähige Frauenzimmer, die ehelos bleiben müssen; die Zahl der weiblichen Personen übersteige diejenige der männlichen um 56,000. Die Ehefrequenz sei mehr und mehr in Abnahme begriffen, während die Zahl der Scheidungen zunehme. Diese Thatsache zeige uns, daß wir immer mehr der Verrücktheit des Ehe-Institutes entgegen gehen, womit der Grundpfeiler der Familie zerstört würde. Woher rührt diese traurige Thatsache? Von der zunehmenden Verdienstlosigkeit der weiblichen Arbeiter, womit die mangelhafte Ausbildung der weiblichen Jugend zusammen hängt. Außerordentlich zahlreich sind die Fälle, in welchen heutzutage Frauenzimmer in Folge dieser mißlichen Verhältnisse, namentlich der Hungerlöhne, die ihnen ausbezahlt werden, physisch und moralisch zu Grunde gehen und sich dem Laster in die Arme werfen. Nur ein Mittel gibt es da zur Abhülfe: geben wir solchen Mädchen menschenwürdige, entsprechend

bezahlte Arbeit. Auf dem Gebiete der Konfektionsarbeiten u. s. f. (namentlich Bekleidungsbranche) wäre noch Arbeit genug, um die überschüssigen weiblichen Arbeitskräfte in der Schweiz zu beschäftigen. Auf diesem Gebiete konfirmiren wir für 52 Millionen Franken mehr als wir fabriziren, und überlassen Deutschland sogar den einheimischen Markt. Wenn auch die Maschine Hunderttausende von Menschenhänden ersetzt, so ist es doch immer die menschliche Hand, welche die Arbeit der Maschine veredelt und ergänzt. Freilich bedarf es, damit unsere Töchter den Kampf mit Erfolg auf diesem Gebiete aufnehmen können, einer bessern weiblichen Vorbildung. In Lausanne, Basel und anderwärts werden Stimmen laut, welche zu diesem Zwecke der Schaffung höherer kantonaler Töchterchulen rufen; der Bund sollte diese Bestrebungen wirksam unterstützen, derartige kantonale Lehranstalten subventioniren und, wenn möglich, selbst eine solche schaffen. Aus der ganzen Schweiz sind dem Redner von Frauen Zustimmungsdressen zugekommen, welche seinen Vorschlag begrüßen.

Bundesrath Schenk anerkennt, daß die Anregung Schächli's viel Wahres, Berechtigtes enthalte; allein sie gehöre zunächst in die Großen Rätthe der Kantone, in die Gemeinnützige Gesellschaft u. s. w. In diesen Kreisen beschäftige man sich in der That mit dieser Frage lebhaft, und es sei von Behörden und Vereinen in neuester Zeit schon sehr viel in dieser Richtung geschehen (Errichtung von weiblichen Arbeitsschulen im ganzen Lande, Kurse über Haushaltungskunde und Kochschulen, wie z. B. ein Kochkurs diesen Sommer in Neuchâtel bei Lugern abgehalten werde mit einer Bundesunterstützung von 5000 Fr.). Wir sind also bereits an der Arbeit und der Bundesrath glaubt, wir sollten auf diesem Wege vorberhand fortfahren. Später kam vielleicht der Zeitpunkt kommen, wo der Bund eine selbstständige derartige Anstalt errichtet; gegenwärtig aber wäre ein solches Vorgehen noch nicht opportun. Redner beantragte daher, die Motion dormalen nicht erheblich zu erklären.

Comtesse sprach im gleichen Sinne; es sei nicht Sache des Bundes, sondern der Kantone, in der fraglichen Richtung die Initiative zu ergreifen; der Bund dagegen werde sie finanziell unterstützen. Schächli erwiderte, daß man auf diesem Wege nicht zum Ziele gelange; für die

praktische Berufsbildung der Mädchen geschehe jedoch noch nichts. Auch weiß man gar nicht, was im Arbeitsschulunterricht im Lande herum geleistet wird, da nur sechs Kantone bezügliche Jahresberichte veröffentlichen.

Die Ernährung und Pflege des Kindes.

Vortrag von Dr. Meiser im hygienischen Verein Zürich. (Fortsetzung.)

Betrachten wir noch den Ertrag der Muttermilch durch vegetabilische oder Pflanzenstoffe. Bevor wir aber auf die Pflanzenstoffe zur Ernährung des Kindes übergehen, ist es zum Verständniß nothwendig, kurz die Funktionen der kindlichen Verdauungsorgane zu berühren.

Der Speichel.

Das ist die erste Verdauungsflüssigkeit, mit welcher die Nahrung sich mischt. Speichel macht die Speisen und den Bissen schlüpfrig, mischt, zertheilt und drängt sich zwischen die einzelnen Speisetheilchen, verwandelt mittelst eines Fermentes die Stärke in Traubenzucker.

Milch und speziell Muttermilch enthält keine Stärke, man sollte deshalb stärkemehlhaltige Beimischungen zur Nahrung des Kindes verwenden. In der Milch ist Milchzucker, und nicht der aus Stärke hervorgegangene Traubenzucker. Bei Neugeborenen wird überdies noch kein Speichel abgesondert.

Magen.

Das junge Kind kaut nicht, es jagt. Damit ist die Nahrung vorgekaut für den Magen, dem jetzt noch hauptsächlich die Verdauung übertragen ist. Der Magen ist noch kurz, zylindrisch, vertikal, erbricht leicht. Der Wassergehalt der Nahrung ist von großer Bedeutung für die Absonderung und für die Wirkung des Magensaftes, des Pepsins und der Salzsäure.

Ist die Milch in den Magen gelangt, so wird das Wasser mit dem Zucker und den gelösten Salzen aufgesogen und Pepsin nebst Salzsäure abgesondert. Butter wird im Magen nicht verdaut, sondern weiter abwärts im Darne, wo sie von der Galle und dem Bauchspeicheldrüsensekrete verarbeitet wird. Der Käsestoff bleibt im Magen unter dem Einflusse der Magenverdauungsflüssigkeiten des Pepsins und der Salzsäure, die einer reichlichen Wassermenge bedürfen. Dem Wasser

erleichtert die Verdauung des Caseins und die Bildung und Ausscheidung von Pepsin und Salzsäure aus der Magenschleimhaut. Alles was die Milch dichter, kondensirter macht, stört die Verdauung. Häufigkeit des Säugens von Seiten der Mutter oder Amme macht die Milch kondensirter und unverdaulicher. Heißes Wetter, Fieber, Menstruation der Säugenden kann dasselbe bewirken. Der Milchzucker der Milch geht in Milchsäure über. Jede leichte Verdauungsstörung verursacht abnorme Schleimabsonderung und Säureproduktion. Somit leiden Kinder häufig an überschüssiger Säure, kaum je an Säuremangel. Wenn nun, wie gewöhnlich, kleine Kinder kein Wasser zu trinken bekommen und in den ersten Monaten keine Mundflüssigkeit abgefordert wird, so ist einleuchtend, daß Kinder sehr leicht zu wenig Wasser, selten zu viel, in ihrer Nahrung bekommen können. Also ein zweiter Grund, daß die Nahrung der Kinder stärker verdünnt werden sollte, als die Schulvorschriften lauten.

Darm.

In Darm geht über aller Zellstoff (Cellulose), dann alles, was von der Stärke nicht in Zucker verwandelt worden, alle umgeäußerten, aufgelösten und nicht aufgelösten Eiweißstoffe. Davon wird ein Theil abjorbirt, ein Theil umgewandelt, ein Theil unverändert oder verändert ausgestoßen. Ein Theil des Darms verdaut nicht mehr, er saugt bloß Wasser und lösliche Salze auf, das ist der Dickdarm. Was der Dickdarm in dieser Weise sogar an flüssigem Eiweiß oder Zucker aufnimmt, soll alsbald durch die Nieren wieder ausgeschieden werden.

Die Ursachen der Verstopfung

liegen in der großen Länge des Dickdarmes und seinen vielen Krümmungen und Ausbuchtungen. Diese verlangsamen die Fortbewegung des Darminhaltes, erleichtern die Aufsaugung der Flüssigkeiten und machen den Stuhlgang fester.

Häufig ist die Verstopfung Folge schlechter Ernährung, hervorgerufen durch rachitische Muskelschwäche des Darmes und der Bauchpresse und Unvermögen zur Weiterbeförderung des Inhaltes. Als Ursachen sind meistens stärkermehlhaltige Nahrung, das Uebermaß des Käsestoffes in der Milch, vor allem auch der Mangel an Zucker zu nennen. Nahrungsmangel bedingt nur scheinbar Verstopfung und wird erkannt, wenn in den wenigen Fäcalmassen kein oder wenig Casein vorhanden ist und an der allgemeinen Abmagerung des Kindes. Verstopfung ist zu beseitigen durch zweckmäßige Diät. — Ist sie Folge von Uebermaß an Stärke in der Nahrung, so muß solche beseitigt werden. Uebermaß an Käsestoff in der Zusammenetzung des Fäces wird gehoben, wenn die gekochte Milch mit einem schleimigen Zusatz, besonders aber mit Haferschlamm, reichlich vermischt wird. Diejenige Verstopfung, welche von Mangel an Zucker herrührt, läßt sich heben durch Zufügen von Zucker; es wird der Kuhmilch etwas Rohrzucker zugelegt und 1 bis 2 Theelöffel voll Zuckerwasser vor dem Säugen gegeben, wenn das Kind Muttermilch bekommt.

Durchfall.

Die Schwäche der Muskulatur des kindlichen Darmes gibt häufig Anlaß zu Durchfällen, es ist dann die Schleimsekretion sehr reichlich, fermentirt und säuert leicht. Der alkalische Darmsaft, die alkalischen Leber- und Bauchspeichelsekrete werden leicht neutralisirt, ihre säulnißhemmende Wirkung aufgehoben, die unverdauten Stoffe gehen in Fäulniß über und bilden neue Säuren.

Sämmtliche Flüssigkeiten, welche in der Darmverdauung zur Anwendung kommen, sind alkalisch. Der Saft der Bauchspeicheldrüse wandelt die Stärke in Zucker um, ist aber beim Säugling noch sehr gering und kaum zu berücksichtigen. Die Bauchspeicheldrüse ist während diarrhöischen Erkrankungen nicht in Anschlag zu bringen bei der Umwandlung der Eiweißkörper und der stickstoffhaltigen Nahrung, noch für die Emulsionirung der Fette.

Wo in Eingeweiden Säurebildung vorhanden ist, wird der Saft der Bauchspeicheldrüse in seiner Thätigkeit verhindert und die Knochenbildung erschwert. Aber nicht nur leiden die Knochen, sondern alle andern Gewebe. Sie erlangen der Phosphorsäure, besonders das Blut und die Muskeln. Dieser Zustand, unter dem allgemeinen Namen Rachitis (englische Krankheit) bekannt, ist sehr häufig die Folge, entweder von ursprünglicher Abwesenheit von Phosphorsäure-Verbindungen in der Nahrung, oder weit häufiger von chronischen Verdauungsstörungen. Es gibt wenig Kindernahrungsmittel, die nicht Phosphate genügend enthalten, um den Körper hinreichend damit zu versehen.

Die fettverdaunende oder emulsirende und verseifende Eigenschaft des Saftes der Bauchspeicheldrüse ist beim kleinen Kinde gering. Fette werden auch nicht vollständig aufgenommen; ein Theil verläßt den Darm als Seife, ein anderer als freie Fettsäuren und ein dritter als unverdautes Fett.

Die Leber.

Die Leber ist groß bei Neugeborenen und Kindern. Die Gallenabsonderung wird leicht beeinflusst von den Darmäuren. Sie ist bis zur Geburt beim Kinde ein zuckerbildendes Organ; Zucker ist in allen embryonalen Geweben, wie das Fett in Organen des Geborenen. Sie ist wahrscheinlich das Organ für Bereitung der Blutförperchen und schließlich bildet sie auch Galle. Diese ist ein alkalisches, Fette verseifendes emulsirendes Sekret, ist aber ein Auswurfsstoff. (Fortf. folgt.)

Aus dem Tagebuch einer Sanitätsvorsichterin in dem Kriegsjahr 1870.

Sazarethherlebnisse u. Charaktereigenschaften.

(Fortsetzung zu Nr. 23.)

3 Der Aermste hatte auf Vorposten gestanden. Das Pferd seines Kameraden scheute an einer Kugel, die sich neben ihnen in den Boden einwühlte, und schlug ihm den Fuß ab. Es war kein Arzt zur Stelle, und später war alle Hilfe zu spät.

Man konnte den Fuß nicht mehr abnehmen. Schon war eine gütige Eiterung eingetreten, und der Mann war nicht mehr zu retten.

Schmerz bewegt blieb ich bei ihm stehen.

Als er die müden Augen aufschlug, sagte ich: „Bridemann, haben Sie keinen Wunsch? Soll ich Ihnen nicht Ihre Kissen besser schütteln, oder wollen Sie nicht etwas essen oder trinken?“

Ungewöhnlich sehen, ja mißtraulich betrachtete er mich; doch seine Blicke kamen nicht bis zu meinen Augen empor, sie blieben beobachtend an meinen Händen hängen, und er winkte mir ab, nicht seine Kissen zu berühren. Züfter sagte er, er bedürfe gar nichts.

Ich sagte nochmals: „Haben Sie kein Verlangen nach einer Lieblingspeise? Sie haben doch auch, wie die andern, in den letzten Wochen immer Gerste, Reis, Erbsenwurst und Hammelfleisch bekommen — und wünschen nun etwas anderes?“

Meine Beharrlichkeit stimmte ihn immer noch nicht freundlicher. Mürrisch, mehr um mich los zu werden, sagte er endlich: „Und wenn ich auch ein besonderes Leibgericht haben wollte, das könnte man hier doch nicht so kochen, wie daheim in Luckenwalde.“

„Ei, so beschreiben Sie es mir nur einmal“, entgegnete ich ihm, „Sie sollen sehen, daß es genau so schmeckt wie daheim. Es wohnen hier auch Frauen, die sich freuen, wenn sie einem kranken Landsmanne seine Leibpeise kochen dürfen.“

Nach einer kleinen Pause öffnete er wieder seine düstern Augen und musterte mich abermals prüfend. Endlich sagte er mit einem Heimmehelzener: „Ach, Kartoffelmus und Klops können Sie mir doch gewiß nicht verschaffen!“

„Was gilt die Wette; Sie haben es bis morgen. Aber dann müssen Sie auch etwas zuträgliches gegen mich sein und es mir nicht so erschweren, wenn ich Ihnen gerne eine Erleichterung oder Freude machen möchte. Haben Sie denn daheim keine Frau

und Kinder, welchen ich Nachricht von Ihnen geben könnte, oder haben Sie ihnen nicht etwas zu senden?“ Krampfhaft verzog sich sein Gesicht zum Weinen. Er bedeckte es mit seinem Taschentuch und winkte mir, wegzugehen.

Schon den andern Mittag brachte man ihm das berühmte märktische Nationalgericht. Herrlich schmeckte die heimische Speise dem Kranken. Seine Augen wurden freundlicher; er hatte offenbar nicht so viel Sorgfalt für sich in der Fremde vermuthet. Aber nun hatte er auch Durst.

Ich bot ihm von allem an, was wir durch die reichlichen Geschenke aus der Stadt in unserem Keller besaßen. Ach, er durfte ja genießen, was er wollte: es war ja sein Todesmahl!

Er wollte aber weder Wein, noch Bier, noch Himbeerjaft, wiewohl letzteren so gerne tranken. Nach etwas Pikantem hatte er bloß Verlangen.

Ich überdachte und durchmusterte mit meinen Gedanken alle unsere Vorräthe. Da stand plötzlich vor meinen Augen eine einsame, stets verschmählte Flasche mit Himbeereisig. Versuchen wir es einmal mit dieser, dachte ich, holte sie schnell herbei und mischte davon unter Wasser. Mit einem langen, erquickenden Zuge leerte er das Glas und gab es, freundlich dankend, mir zurück.

Er wurde zutraulicher und erzählte mir zum erstenmale aus seinem Leben. Er war ein armer Fabrikarbeiter aus Luckenwalde und hatte zu Hause eine Frau und fünf Kinder.

Eben wollte er sich die von mir dargebotene Zigarre anrauchen, was uns stets als Beweis momentanen Wohlbehagens bei den verwundeten Kriegern diente, da näherte sich ein Wärter seinem Bette, um ihm seine Kissen zu schütteln. Schnell kehrte der finstere Gesichtsausdruck zurück und rauh lehnte er jede Hilfe ab.

Was mochte wohl dem Aermsten widerfahren sein? Warum verweigerte er ängstlich jede Berührung seines Bettes?

Selbst wenn er schlief, hielt er mit einer Hand die Kissen zusammengedrückt.

Ich mußte sein Vertrauen noch zu gewinnen suchen, denn wie konnte ich ihm sonst seine letzten Lebensstage erleichtern?

Es kam die Mittagsruhezeit.

Die einen unserer Pflegerinnen schliefen, die andern blieben behaglich den Rauch ihrer Zigarren in die Luft hinaus und träumten von Gesundheit und glücklicher Heimkehr.

Selbst die Schwerkranken wimmerten leiser und schienen ruhiger. Es lag, soweit dies in einem Kriegslazareth, einer solchen irdischen Hölle, möglich ist, ein gewisser wohlthuernder Friede über dem Ganzen.

In einer kleinen Entfernung von unserm düstern Dragoner distirte mir unser einarmiger Hesse eben einen Brief an seine Mutter.

Während seiner Gedankenpausen überblickte ich zuweilen den Saal. Ich sah, wie die siebenglänzenden Augen unseres sterbenden Dragoners prüfend auf mir ruhten.

Ich nickte ihm freundlich zu. Er winkte mich zu sich.

„Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragte er freundlicher als sonst. „Sie scheinen mir keine bezahlte Krankenwärterin zu sein und tragen doch auch nicht das Kleid einer Diaconissin. Und ich möchte doch auch nur einer solchen oder einer Sanitätsfrau mein volles Vertrauen schenken.“

„Nun, so fassen Sie doch endlich einmal Vertrauen zu mir, ich bin die Vorsichterin des hiesigen Vereins.“

Wie erleichtert athmete er tief auf und versuchte unter seinen Kissen etwas hervorzuziehen. Es kam ein Taschentuch zum Vorschein, in dessen einer Ecke einige Thaler Silbermünze eingebunden waren. — Das war also sein wohlbehütetes Geheimniß.

Er erzählte mir nun, was ihn so mißtraulich gemacht habe. Ich schreibe es sehr ungerne hier nieder.

Während er bewußtlos in einer Scheune in Frankreich lag, hatte ihn ein Wärter das Geld-

täschchen, das er, wie alle preussischen Soldaten, an einem Lederriemen auf der Brust trug, abgechnitten.

Der arme Mann war trocken darüber. Alle seine kleinen Ersparrnisse, welche er seiner armen Frau und seinen Kindern nach Hause senden wollte, waren darin gewesen und nun weg!

Auf der Herausreise im Krankenwagen hatte er in den Städten hin und wieder aus der theilnehmenden Menge auf den Bahnhöfen kleine Geschenke erhalten. Diese hütete er nun so ängstlich.

Nächtliche Insultskatten in Paris.

(Aus der „Köln. Ztg.“)

Etwas sehr Merkwürdiges und Nüchternes zugleich ist mir dieser Tage begegnet. Es war in der Rue Tocqueville, die in einem der äusseren Viertel bei dem Thore von Anieres ausläuft, Abends gegen 7 Uhr. Die Straße lag öde und die meisten Hausthüren waren geschlossen. Nur ein breites, niederes Gebäude hatte beide Thorflügel seines Einganges offen stehen. Zwischen denselben hindurch sah man in einen offenen Lichthof, in dem ein Greis mit Silberbart und rötlichem Antlitz auf- und abwandelte, während einige Gruppen von Männern sehr verschiedenen Alters, aber alle recht ärmlich gekleidet, in demüthiger Haltung und stillem Gespräche beieinander standen. Andere armelige Gesellen mit nöthdürftig bedeckter Blöße und müden Füßen näherten sich von der Straße her dem Eingange und gewannen die Nähe des majestätischen Greises, wie in der Absicht, seine Huld zu gewinnen. Meine Neugier erwachte, und ich überstieg die breite Schwelle, dem Greise zu nahen. Derselbe ließ einen kurzen prüfenden Blick über meinen Anzug gleiten und winkte mit der Hand nach der Thür eines Glashauses im Hintergrunde, die eine Ueberschrift trug „Wartesaal“. In einer geräumigen Halle saßen Unglückliche auf schlichten Holzbänken, wortlos, die Häupter geneigt, die Hände auf den Knien gefaltet. Ein Theil hatte Platz an einer langen Tafel genommen und stärkte sich an einer frugalen Abendmahlzeit aus trockenem Weißbrod. In einem Raume nebenan hatten viele dieser Unglücklichen ihre Fußbekleidung abgelegt und erquickten die wunden Glieder im Bade. Ein großes Feuer wärmte einen Kessel mit Wasser und ein hölzerner Napf war mit grober, flüssiger Seife gefüllt. Eine schmale Treppe führte von hier aus höher empor in außerordentlich große Hallen, deren Hell Dunkel noch in tiefstem Schweigen lag. Da standen in sechsacher, langer Reihe Bett an Bett, schlichte Eisengestelle mit elastischem Boden aus geflochtenen Drähten, mit wohlgestopften Matratzen, Kopfkissen und je zwei wollenen Decken. Ueber dem Kopfe vieler dieser Betten war der Name eines Oben zu lesen, der dasselbe gestiftet hatte. Um die neunte Stunde aber schlichen die müden Gestalten von den untern Sälen hinauf, entledigten sich des obern Gewandes und versanken in tiefen Schlaf, während die einzige große Gasflamme im Raume zu einem blauen Pünktchen einschrumpfte. Da ich selbst keines Lagers begehrte, führte der wachhabende Greis mich zum Thore. Am andern Morgen aber um die fünfte Stunde leerte sich das Haus. Die Schützlinge schlichen hervor, demüthig, dankbar; alle ein Stück Weizenbrod unter dem Arm, mancher mit einem überzähligen Kleidungsstück in der Hand. Auf der Straße vor dem Thor aber standen einzelne Weibslente, saßten die Hervortretenden in's Auge und schenken ihnen allerlei, dem einen ein Stück kalten Braten, dem andern ein Packet Taback, dem dritten ein Paar Strümpfe. Alles mit wenig Worten, mit viel Verbindlichkeit und so, als ob es eben so sein müßte und nicht anders sein könnte. Eine Begebe hatte Niemand gezahlt, und alle giengen reicher hinweg, als sie gekommen waren.

So sieht diese Unterkunft obdachloser, müder Wanderer aus. Welcher Herkunft und wess Schlagens der schiffbrüchige Geselle auch sei, den die Noth mit kurrendem Wagen und wunden Füßen über das Pflaster von Paris heßt, daß er wandern müßte die ganze Nacht, der Froststarre zu entgehen, zum

Verbrechen oder zum Selbstmorde gestachelt: hier findet er ohne weiteres sein Fußbad, sein Pfund weißes Brod und sein Lager; es genügt einfach, zu erscheinen und Namen und Stand einzutragen; dem firslichen Bekennnisse, der Nationalität wird nicht nachgefragt. Doch hängt an der Wand ein großes Bild des Gekreuzigten, und ein kurzes Gebet, von einem Aufseher gesprochen, dem sich anschließt wer will, ist das Zeichen zum Schlafengehen. Mancher tritt mit einer Gotteslästerung auf seinen Lippen in diese Stätte und verläßt sie am andern Morgen mit bessern Gefühlen, nachdem er den Hauch christlicher Nächstenliebe empfunden. Manches in dumpfer Ertarrung besangene Gemüth mag hier, getroffen von einem herzlichen Worte, bei sich einkendend während des Abendgebens, wenigstens im Traume noch einmal den Frieden der Kindheit empfunden und vielleicht manchen finstern Voratz abgethan haben. Dies „Oeuvre de l'Hospitalité“ ist weder eine unentgeltliche Herberge noch ein Hospiz; der Zweck dieser Anstalt ist immer nur der eines Augenblicks, eines gefährdrohenden Ueberganges, sie ist das dem Ertrinkenden zugeworfene Tau, eine Stätte der Rast für den Uebermüdeten, Verzweifenden, von der aus er sofort seinen weitem Weg sich selbst sucht. Darum gewährt dieses Haus nur drei Nächte hintereinander Unterkunft und hilft in der Mittelzeit seinem Schutzbeholdenen, sich nach Arbeit und Verdienst umzusehen. So ist dies Haus vor allem ein Werk zum Schutze der Gesellschaft, es ist die dem Unglücklichen dargereichte Hand in dem Augenblick, wo er, verirrt, verloren in einer unermeßlichen Stadt, von der Verzweiflung gefaßt wird, die ihn der gesellschaftlichen Ordnung fluchen läßt und ihn zum Verbrechen oder zur Seine treibt. Was man da für verlorne Verufe finden kann! In einem Jahre hat dieses Haus 1681 Stellen an seine Schützlinge vermittelt; da waren viele Handelsbessere, die als Handlanger untergebracht wurden, ein Schauspieler, der sich als Maurer anwerben ließ, ein Büchsenmacher, der sich verdingte, um Maueranschläge zu beorgen, ein Goldschmied, der Kellner in einer Weinkneipe ward. Mittellose Reisende werden vor dem Untergange gerettet. So fand ein protestantischer Prediger, der, von London nach Paris gereist, seine Börse verloren hatte — ein Unfall, dem die Engländer in Paris mit Beharrlichkeit erliegen, wie die Wolltonel aus Hinterommern in Berlin —, in diesem Hause Weile und Gelegenheit, sich neue Geldmittel zuzenden zu lassen. Ein Anderer, der lebensmüde anlangte, wurde von dem Hause nach einem Trappistenkloster in Algier befördert. Ein junger Thunichgut, der seinem Elternhause entronnen war, läuft, zerlumpt und verelendet, an diesem Strande auf; die drei Nächte in diesem Hause bringen ihn zur Besinnung; man gibt den Seinigen Kunde und diese senden 45 Franken ein, wofür sie den jungen Mann neubekleidet wieder zurückhalten. Die glückliche Mutter dankt in einem herzlichen Briefe; sie habe den jungen Mann in der Marine-Infanterie untergebracht und sie glaubt, dem Hause ihren Dank am besten so zu bezugen, daß sie Kunde gibt, wie der verlorne Sohn durch die erhaltenen Eindrücke ein besserer Mensch geworden.

Neues vom Büchermarkt.

Illustrirte Schweizergeschichte für Schule und Haus.

Von Ferdinand von Arx, Seminarlehrer in Solothurn, unter Mitwirkung von Dr. Strickler. Mit 144 Illustrationen. Zürich, Druck und Verlag von Drell Füßli & Co.

Nebst dem vorwiegenden Zweck, ein Hülfsmittel zu sein beim vaterländischen Geschichtsunterricht in den Schulen, wünscht das vorliegende Buch als Gast in recht viele schweizerische Familien aufgenommen zu werden, um all denjenigen, die sich um die thatenreiche Geschichte ihres Heimatlandes interessiren, blühenden Aufschluß zu geben. Das Buch auf diesen letztern Zweck zu prüfen, hat uns ganz besondere Freude gemacht, denn das Zusammengebrängte, Volkstümliche der Darstellungsweise ist so recht dazu angethan, den

behandelten Gegenstand auch dem schlichten Hausmannsverstände nahe zu bringen und ihn bleibend dafür zu interessiren. So erfreut uns schon die erste Nummer im ersten Abschnitt mit einer so knappen, allgemein verständlichen und fejjelnden naturhistorischen Schilderung über die Vorzeit unseres Landes, die unbedingt für das Buch einnehmen muß. Diese Sprache versteht, und an dieser köstlichen Belehrung erbaut sich auch gerne die schlichte Leserin, deren Schulbildung nicht über Abholwörung der Primarklassen hinausgeht. Und ganz entschieden wird sie von der Urzeit unseres Landes nach dem Erfassen dieser Beschreibung ein klareres und weit richtigeres Verständnis haben, als die modern gebildete Fräulein Tochter, die alle möglichen Bildungsanstalten durchlaufen hat und vor lauter oberflächlicher Gelehrsamkeit nicht mehr weiß, zu was sie eigentlich auf der Welt ist. Die ausgelegten Fr. 5, welche das Buch kosten, lohnen sich auch für die unbemittelte Hausfrau reichlich, vorausgesetzt, daß sie sich Zeit nimmt, sammt ihren Angehörigen dasselbe zu lesen.

Zu Fried und Freud des Alters. Dargereicht von A. Heingeler, Dekan. Stuttgart, Druck und Verlag von Greiner & Pfeifer.

„Zu Fried und Freud, so soll mein Büchlein heißen, Euch, grauen Häuptern, eigne ich es zu. Es dient nicht eigenem Ruhm und will nicht gleichen, Mithelfen will es nur zur wahren Ruh; Zu stiller Freude soll es Euch gedeihen. Im Frieden ziehn wir unsern Weg hienieden, Bis uns der Ruf erschallt: „Nun fahr im Frieden, Zu deines Herren Freude gehe ein!“

So lautet das Schlußwort der Widmung, mit welcher der im 75sten Lebensjahre stehende Verfasser seine Gabe uns anbietet. Wir nehmen an, der wohlwollende Greis hoffe nicht umsonst, daß seine Gabe von seinen Altersgenossen und denjenigen, die dem Alter gerne eine stille, bleibende Freude bereiten, mit Freundlichkeit aufgenommen werde.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 724: Was mir schon in verschiedenen Küchen aufgefallen, ist die Behandlung des Kupfergefäßes. Es gibt Frauen, die dasselbe allwöchentlich mit Sodawasser abwischen, sonst aber nicht den geringsten Werth darauf legen, daß es blank sei. Im Gegenheil, je brauner es ist, um so besser. Dann gibt es solche, die ihm mit Gasalche und Salznial auf den Leib rücken; es muß hell und leuchtend sein und es läßt sich nicht leugnen, daß der rötliche Glanz in die schönen hellen Küchen moderner Häuser besser paßt, als das stumpfe Braun, das jedenfalls früher das Gutzüden jeder tüchtigen Hausfrau war. Das Kupfergefäß blank putzen sei „unhöflich“, zeuge von einer unerfahrenen, auf den Schein erpichten Hauswirthin, — es nicht blank putzen, zeuge von Bescheidenheit, von Mangel an Schönheits Sinn, von altmodischer Beschränktheit. Was soll man nun thun? Um begründete Antwort bittet

Eine daubare Momentin.

Frage 725: Wer ist so freundlich und gibt mir Auskunft, wie ein vom Staub verdorbener Moirée-Rock wieder schön herzustellen ist?

Antworten.

Auf Frage 720: Es dürfte das richtigste sein, sich für einige Zeit einer gebildeten städtischen Familie anzuschließen, um das Nothwendige durch Belehrung und Beobachtung zu lernen, was für eine aufmerksame Person nicht schwierig sein kann. Sollte dies nicht möglich sein, so ist Bescheidenheit und kluge Zurückhaltung in allen Verhältnissen, worin man noch nicht zu Hause ist, die beste und sicherste Position.

Auf Frage 721: Falls das stellesuchende Fräulein nicht zu sehr „Fräulein“ ist, sondern bescheidene Ansprüche macht, findet dasselbe ein vorzügliches Unterkommen in dem von menschenfreundlichen Schweizerinnen in Paris in's Leben gerufenen Institut: Home Suisse, 25 rue Descombres. Zu dem äußerst mäßigen Preise von Fr. 1. 50 per Tag bietet man der Wittfellerin dort ein gutes Bett, eine gelunde kräftige Hausmannsost — welche von den Pensionärinnen selbst zubereitet werden muß — und eine freundliche Pflege und beste Gelegenheit zur Auffindung einer Stelle. An der Spitze des leitenden Damenkomite's steht Frau Minister Verdy.

E. W.

Auf Frage 722: Es gibt verschiedene Systeme von Sparocherden, und ein jeder derselben wird als praktisch angepriesen. Was die Billigkeit im Gebrauche anbelangt, so hängt diese zumeist von der Köchin ab, die die Feuerung besorgt. Unter der Hand einer gedanktlosen und unachtsamen Köchin kann auch ein vorzüglicher Sparherd zum richtigen „Holzfreier“ werden.

Bergluft.

Von G. Braun.

IV. (Fortsetzung.)

Werner war stehen geblieben und betrachtete eine Zeit lang sinnend das ruhende Mädchen, das ihm einst so theuer gewesen, das ihn zurückgewiesen und dadurch hinausgetrieben in die weite Welt.

Nach hatte freilich damals die neue Umgebung seinen Schmerz abgelenkt, unerwartet schnell. Mit fünf und zwanzig Jahren ist ein talentvoller Mann elastisch. Aber nie mehr hatte er sich für eine Frau erwärmt, auch auf Cuba nicht, wo all die benachbarten reichen Pflanzer und Kaufleute, welche Töchter besaßen, ihn mit Aufmerksamkeit und Auszeichnungen aller Art überhäufte, ja nach spanischem Brauch hatten einige der Familien ihm eigentliche glänzende Anträge gemacht. Aber die glühenden Blicke der Südländerinnen hatten ihn kalt gelassen. Sein Ideal von einer Frau war ganz anders. Er hatte einst die „blaue Blume“ gesucht und nicht gefunden. Wie? wenn er sie jetzt, da auf den Bergen, erpöchte? Es hieß ja irgendwo in einem Buche davon: „Es geht ein alt Gerede auf unseren Bergen, daß alle hundert Jahr auf kahlem Hang eine wunderbare blaue Blume blühe, und wer die Blume hat, der findet das Glück.“ Wo und wann er diese Stelle gelesen, aus welchem Buche, das wußte er nicht mehr. Wo war sein Stolz geblieben? Wohin wollten seine Gedanken sich verirren? Ein Abgewiesener zum zweiten Male fragen! Nimmermehr! und überdies lebte ja längst das Bild eines Andern in ihrem Herzen. Ob sie diesen nun vergessen gelernt, ob ein Dritter dasselbe verdrängt, — er wollte dies dahin gestellt sein lassen. Aber gesehen wollte er einige frohe Tage auf reinen Bergeshöhen in ihrer anziehenden Gesellschaft, — fragen wollte er sie auch nach ihrem Befinden und Wohlergehen, und in welchem Verhältnis sie zu jener fremdblichen älteren Dame stehe.

„Haben Sie Frau Schweizer verlassen?“ So tönte es plötzlich in Hedwigs nächster Nähe. Sie war zusammengeschrumpft, mehr wegen dem eigen thümlichen Ton seiner Stimme, als wegen der Ueberraschung. Das Buch war ihren Händen entfallen. Galant hob Werner es auf.

„Ach, wie gut Sie die trotzige Wettertanne, sowie die weiche Legföhre da gezeichnet haben. Beides ist fast ein Gedicht zu nennen. Geben Sie mir eines der Blätter zum Andenken an den „hohen Kasten“. Wollen Sie?“ Und wider Willen hatten seine schwarzen Augen sich tief in die ihren gesenkt.

„Wählen Sie“, sagte Hedwig befangen. „Die eine Zeichnung soll meine liebe Frau Schweizer erhalten.“ Werner hatte die Legföhre gewählt; seit er zum ersten Male, als Knabe noch, glücklich eine Alp erstiegen, hatte er eine Verlobte behalten für diese Nadelgebilde hoch über dem Thale.

„Sind Sie befreundet mit Frau Schweizer?“ frug er gleichgültig. Sein Blick war kühl, das vorhin war wohl nur ein plötzliches Aufflammen gewesen, für Hedwig unerklärlich. Doch, was gingen sie denn seine Stimmungen an? Sie war die letzte, die Beruf hatte, sich dafür zu interessieren.

„Ich bin die Gesellschafterin von Frau Schweizer.“ — (Sie stand also allein.) — „Wie kamen Sie in fremden Dienst?“ wollte Werner theilnehmend und wieder wärmeren Tones wissen.

„Ach Gott, das ist eine lange Geschichte. Zwei Jahre, nachdem Sie von Zürich fortgegangen“ — sie sagte das etwas stockend — „starb mein guter Oheim, der letzte und einzige Verwandte, den ich früh Verwaiste besaßen. Theilnehmende Freunde wollten mir ihr Haus öffnen, allein da ich keine Geschwister besaß, so hielt mich nichts mehr in der Heimat zurück. Ich hatte seit einem Jahre innerlich viel gelitten, nun da der Tod den väterlichen Freund mir noch entriß, glaubte ich, im Kampfe in der weiten Welt draußen, im Arbeiten für's tägliche Brot, mein inneres Gleichgewicht am ehesten wieder herstellen zu können. Zwar hatte ich nicht nötig, ängstlich für die Zukunft zu sorgen; denn von

meinen Eltern her und durch des guten Onkels Testament blieb mir immerhin ein bescheidenes Vermögen. Meine Freunde begriffen es nicht, allein nach zwei Monaten verreise ich nach Deutschland, wohin ich mich durch Bekannte als Erziehlerin hatte engagiren lassen. Zu beklagen hatte ich mich eigentlich da nicht. Die Kinder waren mir anhänglich und machten ordentliche Fortschritte, allein ich gehörte nicht zur Familie; ich fühlte mich einsam. Da, nach einem Jahre schrieb mir eine Freundin von Zürich aus, daß bei einer verwitweten Dame am See eine „Vertrauensstelle“ offen sei. Die Betreffende sei zwar durch den Tod ihres Gatten fast schwermüthig geworden, allein um so schöner die Aufgabe, Trösterin und vielleicht mit der Zeit Freundin der ganz allein Stehenden zu werden. So kam ich in das Haus der guten Frau Schweizer in Nüschliten. Und bald fühlte ich mich nicht mehr allein in der Welt; ich hatte in ihr eine zweite Mutter gefunden, und ich kann sagen, sie hängt an mir fast wie an einer Tochter.“

Unvermerkt hatten die Beiden in ihrem Gespräche den Rückweg zum „hohen Kastenhaus“ wieder angetreten, wo Frau Schweizer ja längst ihre Begleiterin zurückwartete. Bei Hedwigs letzten Worten waren sie stehen geblieben. Verlegen blickte sie zu Boden. Wie kam sie nur dazu, dem ihr Fremdgewordenen ihr ganzes Leben und Denken mitzutheilen?

Aber warm und theilnehmend ruhten seine Augen auf ihr. — Sie sah es nur nicht. — „Und, Fräulein Hedwig, haben Sie meinen Freund Vender nie mehr gesehen?“

„Nein,“ sagte sie leise mit heißem Erröthen; schnell weitergehend, und wie um das Gespräch abzulenken, frug sie etwas zaghaft: „Und darf ich auch wissen, wie es Ihnen seither ergangen? Wie und wann Sie zur Schweiz zurückgekehrt? Bitte, erzählen sie mir auch von Amerika.“

„Beim Abstieg, Fräulein. Da wären wir wieder zurück. Frau Schweizer wird auf Sie warten. Wie Sie mir gesagt, hatten Sie eine Stunde Urlaub, nun sind es jedenfalls fast zwei geworden.“ Schon kam die fremdbliche Dame ihnen entgegen.

„Nun, nun, es wird Zeit, den Rückweg anzutreten. Habt Ihr beide den Kramor schon besucht? Da werde ich wohl darauf verzichten müssen.“

„O nein, liebe Frau Schweizer, ich bin auf der Waide geessen und habe dies Blatt für Sie gezeichnet, sehen Sie. Und da ist der Herr Doktor dazugekommen, und über das Plaudern vergaß ich die Zeit.“

Die gute Dame lachte in sich hinein. „Es kommt schon noch, wie ich's für meine Hedwig im Stillen wünsche.“ — „Sie kehren doch mit uns zurück in's Weißbad, Herr Doktor? Nicht wahr, Sie sagten mir, Sie hätten dort auch Logis genommen?“

„Ganz richtig, und mit Vergnügen schließe ich mich Ihnen an. Einsame Streiferei taugt nicht da auf den Bergen; es kommen Einem bei all' der hehren Pracht so eigene Gedanken. Man möchte sich mittheilen, man fühlt sich allein.“

Mittlerweile waren die Drei nochmals in die gastliche Stube getreten, eine Flasche erfrischenden Appenzellerbieres nebst duftendem Weißbrot zur Stärkung zu nehmen.

Die kleine Gesellschaft schritt nun leicht den Grat entlang, zu ihrer Linken die Sieglalp, zur Rechten das lachende Rheintal, Herdengeläute und lachende Blumen um sich. Stillvergnügt wandelten sie dahin, unbekümmert um die heißen Sonnenstrahlen, selbst die Damen, ohne schützende Schirmchen, unternehmend den Alptock in der Rechten. Hedwig legte den ihrigen zwar oft nieder. Sie pflückte Blumen und ordnete sie im Gehen zum lieblichen Strauß. Herr Doktor Werner nahm ihr dienfertig die noch durchaus nicht nöthige Stütze ab und bot ihr zugleich ein Sträußchen.

„Ich will mitgehen, Fräulein,“ sagte er leicht hin zu der Ertröhenden und schaute angelegentlich nach der Aussicht. Wieder war er schwach gewesen: gab ihr da „Männertreu“ und „Vergißmeinnicht“.

„Zeige mir Deinen Strauß, Kleine“, rief Frau Schweizer, welche den Beiden etwas voraus, und im schnelleren Gehen barg das Mädchen heimlich die paar einzelnen Blümchen. Herr Werner da hinter ihr konnte ja die Bewegung nicht gesehen haben, — und so besaß sie ein Andenken an ihn für alle Zeit. Denn sie fühlte es deutlich, — ob er gleich fremd wieder von ihr scheiden würde — sie konnte ihn nicht mehr vergessen. Wie hieß es denn irgendwo in E. Werner:

„Was sich da oben findet, das gehört zusammen für immer, und was sich da trennt, das trennt sich für alle Ewigkeit.“

Bald war die Höhe des Kramor erreicht. Da lag noch ein Fleckchen Schnee, den die Sonne noch nicht weggeküßt. Und hart dabei nickten die feinen Lilablümchen, die niedlichen Soldanellen, gleich winzigen Federchen, die da hingehaucht worden an den Rand des schmelzenden Schnees. Läutet nur zu, ihr zarten Alpglöckchen! Euer liebliches Klingen stört die Menschen da nicht, ja sie achten nicht einmal darauf: sie verstehen eure Sprache nicht.

Und wieder schauten die Drei entzückt auf die riesigen Berge und in die leuchtende Landschaft hinaus. Da lag vor ihnen das liebliche Appenzellerländchen: Hügel mit saftigen Weiden und kleinen Wäldchen dabei, lachende Dörfer und einsame Hütten zerstreut umher. Bis nach Teufen konnten sie sehen, und in verschwindender Ferne winkte der Hohentwiel. Der Vobensee war sichtbar, die Reichenau, reizend das nahe Arbon in seiner Bucht. Und in nächster Nähe gähnten gegen das Rheintal tiefe Abgründe. Wildromantisch war der Blick da hinunter. Hedwig schaute und schaute hinab. Sie war ganz frei von Schwindel. Dennoch ging sie ihren Begleitern zu weit an den Rand hinaus. Was war denn in sie gefahren? Trozig war sie sonst nicht, und jetzt achtete sie der Zurufe der Freundin nicht, nicht der leisen, schnellen Mahnung Herrn Werner's. Geheimnißvoll zog es sie Schritt für Schritt weiter gegen den jäh abstürzenden Fels, — noch ein einziger Schritt — und sie war verloren. Da fühlte sie sich heftig am Arme ergriffen und zurückgerissen, und zwei Augen ruhten leidenschaftlich und vorwurfsvoll auf ihr. — Frau Schweizer machte ihr ernstlich Vorwürfe. Aber jogleich hatte das Mädchen Alles schalkhaft in's Scherzhaftige gezogen und hub mit glöckenheller Stimme zu singen an:

„I de Stieche ist mi Labe,
Und im Thal thue ni kei gut.
Aubri wehrd mir vergäde:
Gang doch nid, — es chof di's Labe;
O, Ihr liebe, gute Lüüt,
Guer's Sage müst ja nit!
Guer's Sage müst ja nit!“

„Wir wollen zu Thale steigen mit dem Wildfang, Herr Doktor, sonst springt sie uns noch direkt über die Felsen hinab in ihrer Gemüthsgeranwandlung!“ (Fortf. folgt.)

Wer so viel extragen und tragen kann.

„Großmutter, Du müßt mit zum Zirkus geh'n, Um auch den starken Mann zu seh'n. Gewiß nicht hundert Männern gelingt, Was der mit Arm und Brust vollbringt. Großmutter, so was hast Du noch niemals geseh'n.“
„So will ich denn mit zum Zirkus geh'n.“
„Und im Zirkus da stand er, der starke Mann, Da stauten ihn Hundert und Hunderte an, Wie die eisernen Kugeln er rollen ließ Um den Leib, wie er spielte mit Schwert und Spieß.“
„Großmutter, nicht wahr, das bewunderst auch Du?“
„Großmutter schwieg, sah ruhig zu. Und er trug zuletzt noch zu Aller Lust Einen Ambos, viel Zentner schwer, auf der Brust, Und ließ hämmern darauf und fragte dann: Wer so viel extragen und tragen kann?“
„Großmutter, nicht wahr, das kann nur Er?“
„Großmutter lächelt: „Ich trug wohl mehr! Kommt, Kinder, wir wollen nach Hause geh'n, Für mich gib't hier nichts Neues zu seh'n; Gleich Kugeln umflicke die Sorgen mich, Wie mit Schwertern spielte mit Schmerzen ich, Und Kummer trug ich zentnerhoch — — Nur zeigt' ich es niemals für's Geld, wie Der!““
(Katharina Koch.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau B. G. S. in B. Wir hoffen freistort, wieder einmal brieflichen Verkehr pflegen zu können. Unser Arbeitsmaß ist aber allseitig so gehäuft voll, daß es immer bei der starren Pflicht sein Bewenden haben muß.

Frau B. G. S. in S. Wir haben unter Mühseliges gethan, um Ihrem dringenden Wunsche sofort zu entsprechen. Die Adressenforderung mußte aber der Telegramm gehen, um die vorgeschriebene Zeit richtig einhalten zu können.

Frau C. S. in G. Ein ganz junges Mädchen eignet sich nicht zur Wärrerin, denn junge Leute, die stark im Wachsthum begriffen sind, bedürfen zu ihrer gesunden Entwicklung des ungehinderten vollständigen Nachschlafes.

Frau S. M. G. Die von Ihnen angeregte Frage ist unbedingt von allgemeinem Interesse und wir heben nicht an, selbe einer erneuten Erörterung in unserem Blatte zu unterziehen.

Zwölfjährige Leseerin in St. F. Zu welcher Stunde soll ein solider Familienvater Abends zu Hause sein? fragen Sie uns. Im Allgemeinen läßt sich eine solche allgemein gestellte Frage gar nicht beantworten.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inserate gratis. Schriftliche Anfragen können nur gegen Einsendung von 10 Cts. in Frankomarken beantwortet werden.

Gesucht:

5295] Auf Anfangs Juli eine Telegraphistin für ein kleineres Bureau.

5289] Eine fleissige, in jeder Beziehung zuverlässige Tochter sucht eine Stelle als Bonne zu ein oder zwei Kindern in eine achtbare Familie.

Offerten unter 5289 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Eine gebildete Dame, gesetzten Alters, gewandt in Repräsentation, tüchtig und pflichttreu in Haushaltsführung und Kindererziehung, mit besten Empfehlungen, sucht Stelle als Vertreterin der Hausfrau, würde mütterlose Kinder gerne übernehmen.

Gefl. Offerten unter 5285 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht nach Altstätten:

5291] Ein einfaches, williges Dienstmädchen, das die Hausgeschäfte versteht und Liebe zu Kindern hat.

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht:

5294] Zu baldigem Eintritt in ein Hotel eine tüchtige Köchin mit guten Zeugnissen oder Empfehlungen.

Eine Frau gebildeten Standes, mehrere Sprachen redend und schreibend, mit etwas Vermögen, sucht in der Schweiz oder auswärts eine passende Bethätigung in einem grossen Etablissement, Pensionat oder Herrschaftsgute als Haushälterin oder Verwalterin, wofür sie vorzüglich befähigt wäre.

Sie sollte jedoch ein oder zwei ihrer Kinder bei sich haben können.

Adressen-Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht nach Ober-Italien:

5290] Ein Gärtner (zugleich Kutscher) und eine Magd, die kochen kann; eventuell könnte ein Ehepaar die Stelle versehen. Sprachkenntnis nicht erforderlich.

Anmeldung unter Ziffer 5290 bei der Expedition d. Bl.

Eine gute Familie am Langensee

sucht ein junges, kräftiges, intelligentes Mädchen, das noch nie gedient und sich allen häuslichen Arbeiten unterziehen würde. Schöne, dauernde Stellung, gute B-zahlung, Reisevergütung.

Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Eine erfahrene Erzieherin (Norddeutsche) mit vorzüglichen Zeugnissen und der französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht baldigst Stelle.

Gefl. Offerten unter 5284 G A befördert die Expedition d. Bl.

5297] Eine achtbare Tochter, die das Feinglätten gründlich erlernt hat, sucht Stelle als Zimmermädchen bei bessern Herrschaften oder als Haushälterin.

Nachfragen bei der Expedition d. Bl.

5296] Eine achtbare Tochter, die das Feinglätten gründlich erlernt hat, sucht Stelle als Zimmermädchen bei bessern Herrschaften. 21 Jahre alt.

Nachfragen bei der Expedition d. Bl.

5292] Ein treues, fleissiges Schaffhauser Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht und Liebe zu Kindern hat, wünscht sofort eine Stelle.

Adresse bei der Expedition d. Bl.

Für Frauenzimmer!

5293] Einem alleinstehenden, energischen und arbeitsamen Frauenzimmer, das die Buchführung kennt und etwas Vermögen besitzt, wäre in Folge eingetretener Familienverhältnisse Gelegenheit geboten, sich mit der bisherigen Inhaberin in einem seit 30 Jahren bestehenden lukrativen Aussteuer- und Bettwarengeschäfte Luzerns aktiv zu betheiligen.

Offerten beliebe man unter Chiffre E G 58 poste restante Luzern zu adressieren.

Buchhalterstelle.

5261] In einem Engros- und Détailgeschäft der französischen Schweiz ist für ein Frauenzimmer eine Buchhalter- und Correspondentenstelle frei. Deutsche u. französische Sprache absolut erforderlich.

Frauen und Töchter

können in dem Lehr-Institut für Damenschneiderei von Schwestern Michewitsch, Lindenhof 5, II, Zürich, das Kleidermachen gründlich erlernen. Kurs incl. Zuschneiden 3 Monate. Lehrgeld 25 Fr., oder, falls nur eigene Costumes angefertigt werden sollen, 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen, Lehrgeld 20 Fr. Auf Wunsch Kost und Logis sehr billig.

Eine Tochter gesetzten Alters, fähig, einem wohlgeordneten Hauswesen selbstständig vorzustehen, sucht passendes Engagement. — Gefl. Offerten unter Chiffre M. S. 5282 an die Expedition.

Doppeltbreite Carreaux

fantaisie et électriques, Saison-Nouveauté, à 85 Cts. per Elle oder Fr. 1. 45 per Meter, versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Gesucht.

5286] Eine nette, intelligente Tochter von gutem Hause könnte das Kochen, die Hausgeschäfte und das Serviren gründlich erlernen an einem kleinen Kurort. Offerten unter Ziffer 5286 an die Expedition d. Bl.

An Eltern und Vormünder.

Junge Leute, welche sich in der französischen Sprache gut auszubilden wünschen, finden vortheilhafte familiäre Aufnahme nach jeder Richtung beim Unterzeichneten. Vorzüglich geleitete Primar- und Sekundar-Schulen mit unentgeltlichem Unterricht erleichtern, gepaart mit der gesunden klimatischen Lage des Travers-thales, den Aufenthalt.

(H 1116 G) Eisenbahnstation.

Charles Henri Sequin-Rénald, Fleurier

(Val de Travers, Neuchâtel).

Referenzen: Mr. Pasteur Henriod, Fleurier; Mme. Fischer-Vonwiller, Aarau; Mr. Ed. Ruof, Staad bei Rorschach.

Gummi-Mäntel

wasserdicht für Herren und Damen in Seide, Wolle und Baumwolle senden durch die ganze Schweiz franko zur Auswahl — St. Gallen — Wormann Söhne.

Costumes

werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend

Frau Bürge-Herzog, Tailleurse, Härtingstrasse 17, Zürich.

Pension und Restauration Schloss Risegg

5 Minuten oberhalb der Bahnstation Staad bei Rorschach.

Prachtvolle Aussicht auf das Bodensee-Panorama. Von Weinbergen und grossem Obstpark umgebener, ruhiger, angenehmer Aufenthalt. Komfortables Zimmer, Badeeinrichtung. Morgens und Abends frische Kuhmilch.

Pension mit voller Verpflegung je nach Auswahl der Zimmer 4-6 Fr.

Post und Telegraph in Staad.

Der Besitzer: Steiner-Bucher.

GOLD PENS.

Eine Feder überdauert 10jährigen steten Gebrauch. Praktisches Geschenk für Herren und Damen.

J. H. Waser & Cie., Zürich.

Garantirt waschächte bedruckte

Elsässer Foulardstoffe, Grettonne-forde und Zephirs in vorzüglichster Qualität à 20 Cts. per Elle oder 40 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co. Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Billigste Preise Prospectus gratis

SOOLBAD RHEINFELDEN HOTEL ENGEL

Neueste Einrichtungen Omnibus

H. OERTLI-BURGI

Alleinverkauf für die Schweiz.

Zithern

in allen Formen, Saiten hierfür etc. aus der bestrenomirten Fabrik J. Haslwanter. Zitherschulen und Musikalien für Zithern allein oder mit andern Instrumenten empfiehlt

P. Rudigier, Zitherlehrer, Schwertgasse 1, St. Gallen.

Preiscourant gratis.

Garantie für eide Klangfülle und angenehmste Spielart.

1167 Meter über Meer. Niederrickenbach Klimatischer Alpenkurort bei St ans (Kant. Unterwalden).

5229] Unvergleichlich schöne, hochromantische und äusserst geschützte Lage inmitten der lieblich grünen Alpenwelt. Von den ersten medizinischen Autoritäten durch die klimatischen Vorzüge bestens empfohlen.

Sehr beliebter und heimeligter Aufenthalt für ganze Familien wie für einzelne Personen. Ebene, schattensreiche und genussvolle Spaziergänge. Prachtige Waldungen, grosser Naturpark. Bäder, Milch- und Molkenkuren. — Pensionspreis incl. Zimmer 4 1/2-6 Fr. — Prospekte gratis.

Sich höchlichst empfehlend

J. von Jenner-Meisel, Eigentümer.

Keine Falten mehr! Hosenhalter

Praktischste Erfindung zur Conservirung der Hosen. Eine Nacht genügt, jede Falte zu entfernen.

Man überzeuge sich durch einen Versuch. Der Effect ist ein ganz erstaunlicher.

Preis feinvornickelt per Stück Fr. 1. 50 Versandt nach auswärts per Nachnahme

En gros-Verkauf für die Schweiz nur bei

Bachmann-Scotti, Zürich.

Für Hausfrauen.

Schwestern Suter

Spezereihandlung in **Zofingen**
liefern:

1886^{er} Türkische Zwetschgen
in Säckchen von 5 Kilo per Post franko unter Nachnahme
5 Kilo Fr. 2. 75 5 Kilo.
Grössere Quantitäten werden billiger abgegeben.

Ferner: [5186]

Grösste Sultana-Zwetschgen
in schön verpackten Kistchen von 25 Kilo netto
per Kistchen Fr. 18. 50
franko unter Bahnachnahme.

Prompte Spedition.

Franko durch die ganze Schweiz.

Für Hôtels und Pensionen.

Billigste Ausschusdecken. Woldecken, feiner und hochfeiner Qualität, in weiss und farbig und in jeder Grösse (kleiner Fehler wegen zurückgestellt), werden **30% = Fr. 3-9** unter courantom Preis als Ausschuss erlassen.

Schwere Decken in grau und braun (auch für Vieh- und Pferdedecken verwendbar) werden für Fr. 2. 80 bis Fr. 9. 80 erlassen, letztere wiegen in der Grösse von 170/215 nahezu 6 Pfund.

[4806]

H. Brupbacher, Fabrikdépôt, Zürich.

CHOCOLATE

4280] **Chocolade praliné — Chocolade aux noisettes.**
Lieferant I. M. der Königin von Rumänien.

Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

Gegründet — **J. F. Zwahlen, Thun.** — 1866

Versende franko, gut verpackt, durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme ein zweischläufiges Deckbett mit bestem Ritt und 7 Pfund chinesischen Flaumfedern (Rupf), beste Sorte Fr. 22, mit grossem Hauptkissen Fr. 30. Sehr gut Halbflaum pfundweise Fr. 2. 20. Zweischläufige Flaumdeckbetten mit 5 Pfund feinem Flaum Fr. 31. [4800]

= Anzeig. =

4145] Die **Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft** hat an den letztjährigen internationalen Ausstellungen in **Antwerpen Paris** das Ehrendiplom, das Ehrendiplom, d. h. jeweilen die **höchsten erreichbaren Auszeichnungen** erhalten.

Die Davis-Sewing-Machine Co., London, Aldersgate-Street 21.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit **Vertical-Transportirvorrichtung** ist immer noch die einfachste von Construction, die bequemste im Gebrauch, die vielfältigste in Leistung, unerreich in Solidität, unübertroffen hinsichtlich ruhigem, leisem und schnellem Gang, transportirt sicher und wird durch dieselbe die Arbeit zum Vergnügen.

Generalvertreter für die **Ostschweiz**, inclusive Kanton Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Glarus, Schwyz, Zug, Luzern, Uri und Aargau:

A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik, Rüti (Zürich).

Vertreter für Stadt und Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Münsterhof 20, Zürich.

CHOCOLAT & CACAO

AMÉDÉE KOHLER & FILS

LAUSANNE (SUISSE)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Goldene Medaille Paris 1884. [4829] Goldene Medaille Antwerpen 1885.

Pfaff Nähmaschinen.

Beliebteste Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.

Neueste Verbesserung.
Vollständig geräuschloser Gang.

Ein Fabrikat **erster Güte** und Vollkommenheit, mit vielen bewährten Verbesserungen und einer Ausstattung von hervorragender Schönheit und Gediegenheit. — Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Abbildungen und Beschreibungen auf Verlangen. (H 2732 J) 5274

Man lasse sich nicht durch minderwerthige Nachahmungen täuschen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern, Rheinpfalz.

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.

Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762]

Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.

L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle

erste schweiz. Gummiwaarenfabrik

alle in der Familie nöthigen **Gummi-fabrikate** in guter u. billiger Waare. [4789]

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD [4785]

NEUCHÂTEL (SUISSE)

DIE BESTE CHOCOLADE

LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VITALEN

A. MAESTRANI

ST. GALLEN.

Aecht spanische **Dessert- und Krankenweine**

empfehlen wir in kleinen Originalfässchen von 1 Arobe = 16 Liter zu folgenden Preisen: per Fässchen:

Malaga, dunkel u. rothgolden	à Fr. 27
Madère	à „ 28
Xeres (Sherry)	à „ 28
Moscato	à „ 31
Opporto	à „ 31

franco schweiz. Eisenbahnstation, gegen Nachnahme. [4827]

Sämmtliches sind alte Weine von prima Qualität ab den eigenen Besitzungen der alt renomirten Firma **Hijos de M. A. Heredia in Malaga** (gegründet 1813). Muster stehen zu Diensten, ebenso Preis-courants für grössere Gebinde von 32, 64, 120, 240 und 480 Liter. Ergebenst

Bodmer & Brack,
Winterthur.

In allen bessern Handlungen, Drogerien und Apotheken beliebe man **speziell** zu verlangen:

Schneebeil's

Suppenmehle
Kindermehl

Man beachte gefl. Schutzmarke und Firma.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Solide **Wäscheleinen**
(50 bis 70 Meter lang)
von Fr. 2. 50 bis Fr. 10. — per Stück;

Waschseil-Brettchen
Sehr hübsche **Täschchen** mit Knüpfarbeit (Macramé);
Schnürchen zu Macramé empfiehlt bestens [5197]

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58

[M 5001 Z] [4770]

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“



Bildhauer-Atelier
— Grabsteinlager —

Feinste Ausführung von einfachen und kunstreichen Grabmonumenten in verschiedenen Marmorarten, Syenit etc. etc.
Spezialität in figürlichen Arbeiten, als Portraits, Büsten und Reliefs nach Photographie, Grab- und Salonfiguren.

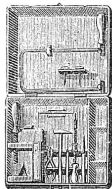
Beste Anerkennung für obige Arbeiten liegen vor. Musteralbum gerne zur Einsicht. (H 1094 G) [5277]

Gebr. Kobelt, Bildhauer,
St. Fiden — St. Gallen.

Faulensee-Bad
 Mineralbäder
 Douchen.
 am Thunersee (Berner Oberland).
 Luft- und
 Milchkuren.

5172] Analyse und Wirkung der Heilquelle ähnlich Weissenburg, Contrexville, Lippinger; vorzüglich bewährt bei Brustkrankheiten, Rheumatismen, Blutarmuth, Nervenleiden, 800 M. ü. Meer, 200 M. ü. d. Thunersee. Reizende Lage. Ausgedehnte Waldungen. Pensionspreise von Fr. 3 bis Fr. 8. Bis 10. Juli und ab 1. September Preisreduktion. Dampfheizung Spez. Telegraph. Brochuren und Prospekte gratis. **Saison: Mai bis Oktober.**
 Kurarzt: Dr. J. Lussy aus Montreux.

A. Schleuniger-Müller.

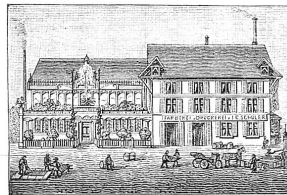


C. Sprecher, z. „Schlössli“, St. Gallen.
Spezialität in Laubsägeartikeln
 (einzeln oder in Kistchen und auf Brettern zusammengestellt).
 Gut assortirtes Lager in schönem tadellosem Holz verschiedener Arten, sowie fertige Holzleisten in Ahorn und Nussbaum. [4759]
 Grösste Auswahl in den neuesten Vorlagen
 Preislisten und Kataloge gratis.

Chemische Waschanstalt & Kleiderfärberei
 von **J. C. Schuler** in Stammheim, Zürich.

Für Private etc.

Alle Arten Kleidungsstücke, Stoffe etc., die durch den Gebrauch beschmutzt oder in der Farbe abgeschossen, werden zu billigsten Preisen auf Schönste wieder hergestellt.



Für Militärs etc.

Uniformen, Mäntel etc. werden wasserdicht gemacht, ohne dass dieselben dadurch ihre frühere Weichheit, Farbe oder Porosität verlieren. Von Militärbehörden sehr empfohlen. Preis für ein Caput ca. 3/2 Fr. [5214]

Dépôts in:

Frauenfeld: Frau Thalmann-Wegelin. Winterthur: Fr. Zuppinger z. National Steckborn: Frei z. Konsum. beim Bahnhof. Bischofszell: im Bazar. Solothurn: Rad. Ulrich, Tuchhandlung. Mülheim: Wiesmann z. Post. Altstätten: Thüringer z. Raben. Islikon: C. Boltshauser. Kriens: Schwestern Weber, Lingerie. Zürich: Zähringerstrasse 22. Münster: Julius Dolder, Organist.

Mineralbad und Luftkurort
Waldstatt „Säntisblick“ Appenzell A. Rh.

Eröffnet mit 15. Mai.
Stark eisenhaltige Mineralquelle.

Heilbringend für Rheumatismus, Gliederschmerzen, Hautausschläge, Frauenkrankheiten, Schwächezustände etc. Auf Verlangen Stahl, Schwefel, Sool und andere Zusätze. Pensionspreis **Fr. 3. 50** bis **Fr. 5. —**. Prospekte gratis. [5205]

Zugleich erlaube ich mir, meine gut eingerichteten Lokalitäten, zwei grosse Säle, Parkanlagen mit grosser Gartenwirthschaft und zwei Kegelbahnen, Touristen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. Das so freundlich gelegene Etablissement eignet sich auch vorzüglich für einen gemüthlichen Aufenthalt der Bergtouristen, da dasselbe an der Eisenbahnlinie Waldstatt-Appenzell liegt. Für gute Küche und reelle Getränke bei billiger Bedienung ist gesorgt und hofft auf zahlreichen Zuspruch der sich ergebenst empfehlende
A. Knöpfel, Besitzer.

Prof. Dr. Bräff's
Glasscheiben - Reinigungs - Apparat

empfehltestens

[5253]

W. Bion-Herzog, Speisergasse 40, St. Gallen.

Sprüngli's
Pulver-Chocoladen.

Um einem längst gefühlten Bedürfnisse einer einfacheren und schnelleren Bereitung von **Chocolade** gerecht zu werden, haben wir in unsere Fabrikation auch diejenige der

— **Pulver-Chocoladen** —

aufgenommen; zur Bereitung einer Tasse genügt es vollständig, auf einen Esslöffel voll dieses Pulvers (ca. 25 Grammes) eine Tasse voll siedender Milch unter stetem Umrühren aufzugiessen, um eine wohlschmeckende **Chocolade** zu erhalten. [4984]

Die Preise sind gleich denjenigen der Tafelchocoladen, welche sich je nach Qualität von Fr. 1. 20 bis Fr. 3. 50 per 1/2 Kilo stellen.

D. Sprüngli & Sohn.

Seidel & Naumann's
 hocharmige

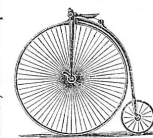
Familien-Nähmaschinen

5190] (**Singer-System**) (Dr à 2778)
 sind in der ganzen Welt in Folge ihrer soliden Arbeit und ihrer Eleganz als die **besten deutschen Nähmaschinen** bekannt.

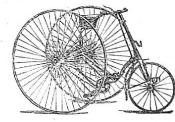
Seidel & Naumann's neueste Erzeugnisse

Naumann's Specialclub

Naumann's Dreirad



Deutsche
Fahrräder



„DRESDEN“

„SAXONIA“

Geschmiedet, kein Temperguss.

Alle Lager Gussstahl.

Fabrikat I. Ranges, nur bestes Material
 werden diesen **vorzüglichen Ruf** noch mehr erhöhen. Dieselben stellen sich den besten englischen Fabrikaten würdig an die Seite.

Preisourante mit Zeugnissen sofort gratis und franco.

Seidel & Naumann, Dresden

Nähmaschinenfabrik und Eisengiesserei. (1000 Arbeiter.)

Vertretungen in allen grössern Städten der Schweiz.

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extracte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer unvergleichlich kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Parum — für eine Kraftbrühe; finas herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeninlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Goldberbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5315 Z) [5283]

Hôtel und Kuranstalt Weissbad Kt. Appenzell I. Rh.
2730' über Meer. am Fuss des Säntis.

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Haus. Prospekte gratis. Bescheidenste Preise. (O G 1944) [5206]

Ragaz.

Die Bäder sind eröffnet.

Normale Temperatur.

Es empfehlen sich folgende Hôtels:

Tamina, Krone, Lattmann, Schweizerhof, Calanda,
National, Rosengarten. [5257]

Am Lowerzersee
Gotthardbahnstation
Schwyz-Seewen
4 Minuten.

Bad Seewen.

Per Bahn
10 Minuten von
Brunnen
Vierwaldstättersee.

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum „Rössli“. Pension.

5217] Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und Soolbäder, Kuh- und Ziegenmilch. Prachtige Schattenplätze beim Haus. Billige Preise. Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko. Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen wir unser altbekanntes Etablissement bestens. — Offen vom 15. Mai bis im Oktober.

Wittve Beeler & Söhne.

Toggenburg
(Schweiz)

Wildhaus

Kanton
St. Gallen.

Klimatischer Kurort

3680 Fuss ü. M., am Fusse des Säntis.

Gasthof zum Hirschen.

5270] Angenehmer Sommeraufenthalt mit reiner Alpenluft; für Touristen, Gesellschaften geeignete Ruhestation. — 4 Stunden vom Säntis, Post und Telegraph nebenan. Badeeinrichtungen mit Douchen im Hause.

Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen Haag, Buchs, Ebnet. Zuverlässige Bergführer.

Billigste Pensionspreise.

Prompteste Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

A. Walt.

Luftkurort auf dem Zugerberg.

Eisenbahnstation
Zug.

Felsenegg.

940 Meter über
Meer.

5258] Ruhiger, angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige, Reconvalescenten, Nervenschwache, Blutarme, ebenso für fieberfreie Lungenpatienten. Prachtvolle Spaziergänge und Aussichtspunkte. Bäder. Milch. Molken. Kephir. Wasserkuren. Inhalationsbehandlung. Bekannte vorzügliche Verpflegung. Prospekte und nähere Auskunft erteilen

(M 5719 Z)

Der Eigenthümer:
J. P. Weiss.

Der Kurarzt:
Med. Dr. A. Freuler.

Bad Seewen Gotthardbahnstation Schwyz „**Hôtel Sternen**“

rühmlichst bekannte eisenhaltige Mineralquelle.

Mit überraschendem Erfolg angewendet gegen div. Frauenkrankheiten, Blutarmuth und Bleichsucht, Magen- und Nervenleiden, chronischen Rheumatismus und allgemeine Schwächezustände. Schön möblirte Zimmer. Wasserspülung der Aborte. Ausgezeichnete Verpflegung. Pensionspreis 4¹/₂—5¹/₂ Fr. — Badearzt: Dr. Real. — Prospekte gratis. (M 5653 Z) [5223] Höflich empfiehlt sich Martin Fuchs-Kürze.

Liebliches Thal am Lowerzersee, Trauliche Heimath zum „Sternen“, In dir vergisst man Schmerz und Weh — Kann man Zufriedenheit lernen; Dir ist beschieden, Kranken und Müden Neue Kräfte zu schenken; Dein werd' ich gedenken.

Hauptm. v. Ch.

nach einer recht glücklichen Kur den 11. Juli 1886.

Mineral- & Soolbad Muri (Kt. Aargau).

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4—6 Fr.; für Familien besondere Accommodements.

5216] Vorzügliches Wasser und anerkannt reine Luft, sowie die Gelegenheit, dieselbe auf herrlichen Spaziergängen am Lindenberg und in den grossen Waldungen der Ebene zu geniessen, machen Muri ebenso geeignet als Luft- wie als Badekurort. Sool von Rheinfelden. — Kurarzt: Dr. B. Nietlisbach. — Fuhrwerke nach Affoltern. Prospekte und nähere Auskunft erteilt: (O 4506 F)

A. Glaser.

Stahlbad Knutwil.

Bahnstation Sursee (Kanton Luzern).

Eröffnung 1. Mai 1887.

Erdige Stahlquelle von bewährter ausgezeichneter Wirkung bei allen Schwächezuständen. Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Kurarzt D. V. Troller. [5134]

Es empfiehlt sich bestens

Frau Wittve Troller-Brunner.

Kanton Aargau.
Eisenbahn.

Mumpf.

Am Rhein.
Post- und Telegraph.

Rhein-Soolbad zur „Sonne“

5153] Prachtvolle Lage am Rhein — Terrasse und Garten. — Billard. — Billige Pensionspreise. — Prospectus gratis. (M 5401 Z)

F. J. Waldmeyer-Boller, Besitzer.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Zürich Vorsteher: Ed. Boos-Jegher Neumünster.

(Gegründet 1880.)

5271] Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 12. Juli. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 700 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. (H 2508 Z)

Bez. Sargans Alpenkurort Weisstannen Kt. St. Gallen

Eröffnet den 1. Juni

Gasthof & Pension „Alpenhof“

3400 Fuss über Meer.

5215] Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmilch. Gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. Bequeme Badeeinrichtung. Hübsche Spaziergänge. Telefon im Hause. Direkte Verbindung mit dem Telegraphenbureau Mels. Tägliche Fahrpostverbindung Mels via Weisstannen und retour. Privatfuhrwerke. (M 5673 Z)

Pensionspreis Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50 incl. Zimmer.

Billige Arrangements für Familien. Höflichst empfiehlt sich

A. Tschirky, Besitzer.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Rheinsoolbad. — Hôtel des Salines.

Herrliche Lage am Rhein. Bedeutend vergrössert und für diese Saison neu installiert. Illustrierter Prospectus gratis. (H 1576 Q) [5182]

J. V. Dietschy.

Kuranstalt „Auf der Waid“

600 Meter über Meer vormals untere Waid Telephon, Telegraph
— bei St. Gallen. —

Das ganze Jahr geöffnet, durch einen Neubau bedeutend erweitert. Herrliche Aussicht auf den Bodensee und das Gebirge. — Sehr gesunde Lage, stärkende Luft. — Wasser-, Luft- und Diät-kuren (vegetarianische, d. h. lacto-vegetabilische Diät, ausserdem besteht ein besonderer Tisch mit Fleischkost). — Terrain- und Entfettungskuren. — Sonnen- und Bettdampfbäder. — Electrotherapie. — Heilgymnastik. — Massage. (O G 1974) [5298]

Prospecte und Näheres durch die Besitzer:

Dr. med. Dock und Frau Wittve Fischer-Dock.

Töchter-Pensionat

von Mad. Gaudin-Chevalier, aux Jordils, Lausanne.

Angesehenstes Etablissement für Französisch und Englisch. — Comfort! — Sehr mässige Conditionen. — Referenzen ersten Ranges. (O 358 L) [5273]